

ARNOLD ZWEIG

Der Jude in der deutschen Gegenwart

1.

Es handelt sich darum, einige Selbstverständlichkeiten ausgiebig vorzutragen. Leidenschaft bei so klarer und unphantastischer Sachlage wird sich leider kaum einstellen. Lebten wir nicht in einer Zeit, in der die primitivsten Leitsätze paradox geworden sind, z. B., daß Recht vor Macht geht, daß Lügen (vom Dolchstoß z. B.) kurze Beine haben, daß insonderheit Staatsbeamte sich den Staatsverfassungen einordnen müssen oder daß Theater dazu da sind, um Dramen von Mimen spielen zu lassen — nicht von Mimen, „Stars“ genannt, lackierte Theaterstücke aufzublähen — lebten wir, also, nicht in einer umgekehrt hamletischen Epoche („Ehedem war es banal, aber nun paradoxiert es die Zeit“), so könnte mancher Schriftsteller diesen Abend besser, als mit dem Verfassen gerade dieses Aufsatzes hinbringen.

2.

Nicht erörtern kann man jüdische Sachverhalte, Seinsverhalte zunächst mit wirklichen Antisemiten. Die allgemeine Menschheit sieht, neben den Werten die an anderen Menscharten sichtbar sind, auch die vom Juden vertretenen Werte. Der Antisemit ist vor diesen gleichen Werten wertblind, er sieht sie nicht, sie sind für ihn nicht da, wie für den wirklich Unmusikalischen die Werte — Schönheit, Erhabenheit, Zauberkraft, befeuernde Rhythmik, seelenerschließende Ausdrucksfülle — der Musik, z. B. der deutschen, nicht da sind. Nur daß die Unmusikalischen daraus nicht den Schluß ziehen, sie, die Minderheit, sei darum auch schon Elite, und die allgemeine Welt sei, nach dem falsch gedachten Demetriuswort, der Unsinn. Mit demjenigen, der alle Übel, an denen er die Gegenwart leiden sieht, auf den Juden zurückführt, der sie verschuldet habe, mit einer Denkart, die am Juden schlechterdings nur Unwert haften sieht und die jüdische Vergangenheit (Bibel und Talmud) wie die jüdische Gegenwart — Einstein und Marx, Freud und Bergson, Mahler und Trotzki, Heine und Landauer — unter ein Spüllicht von Entwertungen setzt: mit allen vom Affektdenken Befallenen gibt es keine Erörterungen, nur schweigendes Abwarten. Denn das ist die heimliche Niederlage in den affektiven Menschen: sie können ihren Zustand nicht halten. Sie fühlen, wie er von Jahr zu Jahr abnimmt; wie die Beweiskraft ihrer eigenen Überzeugungen schrumpft und schimmelt, und es bleibt ihnen, wenn sie sich in diesen Naturvorgang nicht fügen, ihren

Arnold Zweig

Antisemitismus nicht in seine allgemeinsten und blassesten Formen verfallen sein wollen — worüber hier nicht zu reden ist — nur der verzweifelte Mut immer übersteigterer Schminke: woran schließlich jederzeit eine Entlarvung manischen Verhaltens gebunden ist. Da die Juden ein Volk langer Zeiträume sind, haben sie hier den Vorrang: sie haben warten gelernt.

3.

Nicht erörtern ferner kann man diese Frage mit denjenigen Judengruppen, die sich den verfänglichen Namen der „national-deutschen“ beigelegt haben. Ihnen lege man, ehe man sich mit ihnen über Juden oder gar Zionisten in der nicht-jüdischen Welt, z. B. also in der deutschen, auf einige Distanz unterhält — Distanz, weil sie leicht ins Sprudeln und Blasenwerfen kommen, bleibt geboten — die Frage vor: wie sie sich eigentlich zu so grunddeutschen Gestalten stellen wie Friedrich Wilhelm Förster, wie Gustav Wyneken, wie Hellmut v. Gerlach, wie Heinrich Vogeler-Worpswede, wie Windhorst und Bebel, Heinrich Mann oder Wedekind, wie Klara Zetkin, den Kardinal Faulhaber, Joseph Wirth — wie, um das ganz große Kaliber der Wegweiser zu nennen, Georg Büchner oder Friedrich Nietzsche; und man wird seine Freude haben. Es wird sich nämlich herausstellen, daß sie zu jedem dieser Namen das entzückende Beiwort „der sattsam bekannte“ fügen werden, womit alles gesagt ist. Sie sind weder national noch deutsch, wenn man nicht „natio“ mit Schwerindustrie und Deutschtum mit Junkertum gleichsetzen will, sie sammeln unter den Juden Almosen in Gestalt von Mitläufern für eine sehr zeitgemäße, durchaus nicht etwa konservative Weltanschauung, die nichts als bourgeois ist — sie sind ein wilhelminischer Anachronismus und denken über Judentum und Deutsches Reich genau wie Herr v. Treitschke, der bestwiderlegte, von Nietzsche abgestempelte „königlich-preußische Hofhistoriograph“. Man lasse sie gehen, überall wo gedacht und erkannt wird, fühlen sie sich fehl am Ort, und nur wenn sie sich in Erörterungen mischen, mache man sie baff vor Verwunderung, indem man menschenfreundlich ihnen rät, erst einmal in ihre Begriffe einige windelwaschende Reinlichkeit zu bringen. Wo sie allerdings denunzieren, dort gehe man mit ihnen um wie mit Denunzianten: man hänge sie niedriger.

4.

Ein Sonderfall des Juden ist der Zionist; nämlich derjenige, der in dem Mischprodukt „moderner Jude“ die jüdische Komponente erhalten und stärken will, indem er (wie ich an anderem Orte*) auszuführen versuchte) in Palästina eine Konzentration solcher Juden

* Die „Weltbühne“ 1925, Heft 4

anstrebt — und sich selbst zu ihnen zählt —, die überzeugt sind, daß neben allen anderen Typen des Geistes auch der jüdische, als schöpferischer Faktor hohen Ranges und gerade jetzt, etwa fünf Generationen nach der Emanzipation, in hoher Blüte, um seiner selbst und der Menschheit willen gepflegt werden, erneuert werden, in Aktion und Gemeinschaft verwandelt werden müsse. Ich legte dar, daß mit biologischer Notwendigkeit, nach den Gesetzen der Durchdringung einer Minderheit mit dem Geiste der Mehrheit, im Deutschjuden, Gallojuden, Anglojuden, Russojuden das Nichtjüdische von Generation zu Generation wachse, wenn nicht Rückschläge durch selbstbewahrende Einkapselung einträten. Und ich erwartete (in einer Schrift „Das Neue Kanaan“*) von der Re-mediterranisierung, von der Rückkehr des Juden in sein ursprüngliches Mittelmeerklima, eine grundsätzliche Rückverwandlung des bedrohten geistigen Typs zu seiner eigentlichen Gestalt.

In diesem Sinne ist der Zionist Träger einer nationalen Idee, und nur in diesem. Sein Nationalismus hat mit dem modernen imperialistischen, durch die Vorsilbe „All“- und ein Hauptwort, das einen Volksnamen nennt, gekennzeichneten, nur das Wort gemein. Er ist ein bewahrender Nationalismus, der die unabweisbaren Mittel der Bewahrung, die alle anderen Völker auf Erden haben, nämlich das freie Siedeln auf geschlossen-autonomem Landstrich, auch für die Juden austreibt, und so diese Judenfrage für die Juden zu lösen gedenkt. Er hat die strenge Pflicht, an die Nichtjuden auf der Erde dabei nur zu denken wie jeder wohlgesonnene Mensch an seine Mitmenschen denkt, rücksichtsvoll zu sein überall, wo nicht die Seele zu Schaden kommt, und seine eigene Sache so zu lösen, daß ihre Lösung in die allgemeine Bewegung zur Ordnung der irdischen Probleme und Angelegenheiten mit eingeht.

5.

Indem ich hier „der Jude“ und „der Zionist“ sage, lege ich den Ton auf das Konkrete und gegen die Abstraktion, blicke ich auf das Lebendige gegen jeden Ismus, weigere ich mich, dort zu theoretisieren, wo das wirklich Seiende allein gesehn zu werden fordert und fordern darf. Hart nämlich in den Köpfen stoßen sich in dieser affektvollen, hysterischen Zeit die sogenannten Ideen, diese puren Überbauten der vom Krieg und Klassenumbau aufgerührten Leidenschaften; eng beieinander aber wohnen heut die Sachen, sofern sie sachlich betrachtete Wirklichkeit der Seelen sind.

Somit ist der Zionist ein Jude, der auf Auswanderung um einer ihm teuren, seelisch wertigen Aufgabe willen sinnt, wie die Quäker,

*) Verlag Hurodisch & Marx, Berlin 1925.

die Pilgerväter, in England auf Auswanderung nach Amerika sannen; auf eine Aufgabe überpersönlicher Art, die von ihm Selbstverleugnung, Denken ans Allgemeine, Hingabe an ein Größeres als das individuelle Ich verlangt und diese Eigenschaften in ihm nährt. Solche Einstellung hat selektive Kraft, sie züchtet, und zwar mit dem Blick auf Unterordnung der egoistisch engen Triebe, Dienst am öffentlichen Wesen. Weiterhin bringt sie ins Herz des ihr ergebenen Juden Gleichgewicht sein Judentum betreffend, die ruhige und heitere Würde eines Menschen, der mit seinen natürlichen Gegebenheiten im Reinen ist — hinter sich lassend sowohl die bedauernswerte Selbstentwürdigung jener Halbkranken, die rasend loszukommen versuchen von einer Sache, die sie selber sind, und über sie denken, als hätten sie den Kot gegessen, den ihre Feinde auf sie warfen, wie auch die exaltierte Narretei jener Auserwählten, die sich im Stillen schadlos halten für eine öffentliche Entwürdigung, der sie nicht männlichen Kampf, sondern eunuchische Fisteltöne des Selbstlobs entgegensetzen.

Die Frage ist, ob diese Zionisten, die es gibt, im öffentlichen Leben derjenigen Volksgemeinschaften, in denen sie geboren wurden, zum Abseitstehen und Schweigen verurteilt sein sollten — diese Frage aber ist mit ihrer Stellung schon beantwortet. Dennoch werde sie untersucht, indem die allgemeinere Frage nach der Haltung des Juden, prinzipiell, in der nicht-jüdischen Gegenwart, angerührt werde.

Der Jude gehört, soziologisch gesehen, zu einer Gemeinschaft, der die allgemeinen Bürgerrechte erst spät, sehr widerwillig, oft nur scheinhaft, in vielen Staaten der Welt bewilligt wurden. Damit steht er in diesen Staaten von Rechts wegen in einer Front mit allen anderen, um ideeller (Denkart) oder materieller (Herkunft, Klasse) Ursachen willen befehdeten und rechtungleichen Gruppen. In jedem Volke, das auf demokratischem Empfinden sein Staatsleben baut, (England, Amerika, Holland, Frankreich, die Skandinavienstaaten u. s. f.) ist die Frage nach der Rolle des Juden in der Öffentlichkeit vollkommen beantwortet. Ganz anders ist es um seine Aufnahme in die Gesellschaft bestellt, wie jeder Kenner weiß; aber die Wahrung gesellschaftlicher Absonderung bei öffentlicher Gleichstellung, die Entleidenschaftlichung der Politik und des geistigen Lebens — um solch scheußliches Wort einmal durchgehen zu lassen — bei um so persönlicherer, in guten Formen sich haltender Ummauerung der privaten Seinszonen ist ja ein Zeichen politischer Reifung, das aus gewissen Durchgangsstadien des englischen und französischen Lebens wohlbekannt ist.

6.

Sehen diese Gebilde, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, in einer bestimmten Form konsolidiert aus, von Außen her betrachtet

nämlich, so halten deutsche Kreise, ernstzunehmend und aus guten Empfindungen, das deutsche Gebilde für zu jung noch, zu weich und zu bedroht, als daß ihm seine relativ große Zahl von Juden nicht auf unbestimmte Art geistig gefährlich werden sollte. Sie denken dabei an die radikalisierende und energische Art von Kritik an öffentlichen Zuständen ebensowohl wie an einen nicht-deutschen literarischen Geist, der, auf eine spezifische Art europäisch, großstädtisch, land-entbunden, in Tempo, Rhythmik, Problemstellung durchweg energischer und keiner deutschen Landschaft angehörig, eine flacher wurzelnde Sprachart und eine ganz pariserische Modernität einem Volke beifügt, das mit sich noch lange nicht im Reinen sei und in seinem langsamen Werden, im Zusichkommen, von der jüdischen Sonderart beeinträchtigt werde. Daher enthält die weitaus beste Geschichte der deutschen Literatur, Josef Nadlers Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften, folgerichtig fast nichts über jüdische Schriftsteller; sie endet allerdings auch mit dem Jahre 1813.

Dagegen ist in kurzem zu entgegnen: daß die deutsche Geschichte vom Hussitenaufstande an Geschichte des Kampfes der grundbesitzenden und privilegierten gegen die niederen Schichten des Volkes ist, ein Kampf, der diese von Niederlage zu Niederlage führte, dank der furchtbaren Tatsache hunderter, ja tausender einheimischer Herren, umgeben von Waffenträgern, gegen ein stammhaft zerspaltenes, ungeführtes Volk. Die jüdische Radikalität ist das Zeichen für jene tiefbegrabene, immer weiter lebende deutsche Radikalität, die ja nichts anderes ist als der noch immer, trotz allem, lebende Sinn des Volkes für eine gerechte Lösung des Problems menschlichen Zusammenlebens auf deutscher Erde. Die deutschen Juden, mit tausendjähriger Leidensgeschichte auf deutschem Boden, haben ein vollgültiges Recht, in diesem großen Formprozeß ihre Kräfte einzusetzen wie irgendein deutscher Stamm, wozu die biblisch-religiös oder jüdisch-rational-marxistisch gespeiste Geistigkeit der heutigen Bewegung sie noch eigens ermächtigt. Die literarische Beweglichkeit der Juden aber, die Empfänglichkeit für Werte, ist niemand besser zu gute gekommen als den großen deutschen Gestaltern, soweit überhaupt Juden, in Rahels Salon, mit deutschem Schöpferium in Kontakt kamen. Von Kant, Goethe und Bach bis Stehr, Wedekind, Nietzsche, George, über Hebbel und Wagner, haben Juden den langsam unliterarischen, dem Neuen und geistig Großen ihres eignen Wuchses tief mißtrauisch gegenüberstehenden Deutschen kritisch sondernd das Echtgewachsene vom Halbechten unterschieden, und in ihrer Liebe zum deutschen Wesen gelegentlich des Guten sogar zuviel getan. Daß in der Penetranz einer Über-

gangszeit, wie Dampf, Maschine und das Heraufkommen gemein-europäischen Wirtschaftsgebiets sie erzwangen, Judenschichten umgrabend vornan arbeiteten, geschoben mehr als schiebend, wird auf lange Sicht dadurch mehr als aufgewogen. Wie ja die Gefährlichkeit des Lebens eben darin besteht, daß ein und die selbe Kraft, kurzstreckig betrachtet, bald zerstört, bald aufbaut. Ist doch Wilhelm II. und der ohne ihn ausgebliebene Große Krieg mitverantwortlich für das schnelle Tempo, mit welchem die Idee Gemein-Europa und der Aufbau noch größerer wirtschaftlicher Einheiten sich durchsetzt. Kein echter Demokrat, kein zukunfts voll geöffneter Deutscher kann leugnen, daß die Juden im Ganzen ein förderndes europäisches Element, und in Deutschland, zum Beispiel als Schreibende, Bewahrer, Mitbildner, große Liebende des deutschen Geistes sind, wie sie in Frankreich, gerade in Misch-Menschen (Montaigne, Anatole France, Marcel Proust) spezifischer Ausdruck französischer Seele wurden.

Der Grund ist sehr einfach: sie vermögen sich hinzugeben. Sie haben die schenkende Tugend bis zur Selbstvergessenheit. Und wo sie nicht mißhandelt werden — selbst wo sie (Rußland) mißhandelt wurden — öffnen sie sich mit dem ganzen Erbteil ihrer nach Größe dürstenden Herzen dem Echten und Großen des Landes, das sie gebär und gastlich nährte: der Landschaft, dem Volke, dem Geiste. Eine schöpferische Kritikerreihe von Börne bis Jacobsohn ist nur der Ausdruck des Dankes der Juden an das wahre, das dauernde Deutschland.

Es wäre sehr sonderbar, wenn der Zionist nun, der seine Organe für das Verbindliche, für das Öffentlich-Verpflichtende besonders wach hat, von dieser Teilnahme am deutschen Wesen abgeschlossen werden könnte. Von außen, vom Deutschen her, gibt es keinen einzigen wirklich stichhaltigen Grund dafür. Wo nicht Liebe ist, gibt es ohnehin keinen Dienst; wer nicht dienen will, aus innerster Überzeugung, in der Andacht für die eigene Tradition geschärft für den Wert auch der anderen, der deutschen, in der Pflege des eigensten zartesten Keimwesens voll Achtung und Pfléglichkeit auch für die ihm von innen her aufgeschlossene andere, der bleibt ohnehin von der allgemeinen Sache fort. Als Karl Scheffler während des Krieges über die Bedingungen sich verlauten ließ, unter denen man den deutschen Juden die volle wirkliche Gleichberechtigung einräumen könnte, und in einem unbeschreiblichen Gewirr von Wenns und Abers sich verwickelte, wie man das, was man nicht mehr verweigern könne, nun gewissenmäßig verklausuliere, gab ihm Martin Buber in dieser Zeitschrift hier, die damals ihre große Epoche hatte, eine Antwort von so schneidender Helle, daß ihr Licht noch heute in

der Erinnerung aufleuchtet: sie hieß „Der Preis“*) und sagte etwa: wenn eine Gewissensprüfung, eine Art innerer Entjudung, der Preis sein solle für dieses „Geschenk“, das „nicht mehr verweigert werden könne“, so würden wir ihn niemals zahlen. Da war die freie Hingabe des um sein jüdisches Wesen gesammelten Juden, der Zionist par excellence war, zusammengestoßen mit einem Deutschen von Karat, der nur das deutscheste der Laster, das Mißtrauen aus Unsicherheit, ohne es zu wollen und um so greller offenbarte. Heute, nach einer Senkung des öffentlichen Geistes, die kein Liebender deutschen Daseins je für möglich gehalten, steht, wiederum in dieser Zeitschrift, der zionistische Jude da, und sagt, diesmal etwas lächelnder, weil er inzwischen viel gesehen hat, nicht aus der tiefen Strenge Buberschen Geistes, moderner, skeptischer, bescheidener, weil seines geringeren Gewichtes bewußt:

Ihr müßt uns schon gewähren lassen. In Fragen öffentlichen Lebens, im Teilnehmen und Sichzurückhalten, gilt kein anderes Gesetz als das, welches jede Geselligkeit regiert: des Takts. Ohnehin will es unser diasporisches Schicksal, daß wir Einzelnen, auf lange Sicht betrachtet, von Euch Mehrheit verschlungen werden. Hättet ihr Gutzkow, Immermann und ihre Freunde nicht vergessen, wären euch Börne und Heine nie so einzelhaft aufgefallen, von Büchner zu geschweigen. Wir geben von unserem — und es wird euer. Aus der Mittelmeerkultur, deren wir eine Komponente sind, habt ihr das Italische und das Hellenische, soweit es überhaupt noch sichtbar, ohne Rest verschluckt, und das Jüdische weitestgehend, und wären wir nicht mehr da, hättet ihr euch, mit Reuchlin, Luther, Herder, Reuß, Wellhausen, Kautzsch, Nietzsche (Zarathustra) e tutti quanti längst als die berufenen Erben Judäas aufgetan. Leider sind wir aber da, und in Grundzügen noch immer Sozialisten, Pathetiker, Erdenreligiöse, Gerechtigkeitstreiber und Volksfreunde wie Amos und Hosea, Jesaja und Jeremia, noch immer Welt-Rätselgeber und -rater wie der Dichter des Hiobbuches, noch immer Freunde des Lachens und der großen Späße wie Simson, Umkehrende und Sänger der Erschütterung des Herzens gleich den Psalmisten und Liebesanbeter gleich dem Dichter des Hohelieds — und diese unsre wesensgleiche Lebensfähigkeit hindert euch, unsere Antike, wie ihr sie seht, ganz zu verspeisen, nachdem ihr sie zum wesentlichsten Baustoff von drei Kirchen gemacht. Ja, wären von uns nur noch wenige da, ihr ehrtet uns vielleicht, wie ihr echte Nachkommen des Platon, Phidias, Sophokles ehrtet, wenn von ihnen nur ein paar Hundert noch beglaubigt auf Erden lebten. So aber haben wir

*) Vergl. Martin Buber, Die jüdische Bewegung, Zweite Folge, S. 117-131. Jüdischer Verlag, Berlin 1920.

das Pech, ein springlebendiges Massenwesen zu sein, Rarität im Ganzen, nicht im Einzelnen: und das schadet uns bei euch und auf der ganzen Erde und sogar bei einer Mehrzahl von unseren eigenen Menschen. In fünfzig Jahren ist Döblin deutsches Barock, Werfel ein Nachfahr des Angelus Silesius, ich einer Eichendorffs, Sternheim ein sächsischerer Lessingsproß, die Lasker-Schüler westfälische Droste-Tochter, Borchardt und Hofmannsthal römische Goethe-Enkel über George gezüchtet, Jakob Wassermann vielleicht ein Franke wie der Kriminalist Feuerbach, Moritz Heimann ein Märker, Kerr berlinisch wie K. Ph. Moritz, nur spitzig-prägnanter — kurzum, halb spaßend, halb ernsthaft, jeder von uns in die Landschaft gegliedert, die ihn großwachsen sah — und die Oesterreicher Beer-Hofmann, Karl Kraus, Arthur Schnitzler, Polgar werden ebenso österreichisch erscheinen wie all die starken Prager Deutschjuden, Adler, Weiß, Brod, Ungar und wie viele noch den Ruhm des Deutschböhmentums erhöhen helfen — soweit sie nicht, wie wir alle, von der konkaven Linse des Vergehens kleingeblickt, und später wieder einmal vom Fleiß eines ausgrabenden Zeitgeschmacks großgesehen werden sollten. Damit schwimmen wir, auf und ab, im Flusse eures Werdens und Reifens, und zugleich, auf und ab, in dem des jüdischen Geistes und Schicksals der Diaspora, der Galuth: und heißen das gelassen gut. Das Leben ist vielfältig, kein wirkliches Wesen hat nur eine Sichtseite, reliefartig, alle sind rund, bizarr, in allen Perspektiven anzusehn, jederzeit bewegt — lebendig eben.

Und damit ist unser Gesetz uns vorgeschrieben, und wir folgen ihm mit der ganzen Lust der Freiheit und des hohen Schicksals.

Wo wir zu fördern hoffen, werden wir uns einsetzen, hier für euch und für uns, drüben für die Araber und für uns. Denn wir, alte unbeugsame Herzen, geprüft und nicht gebrochen, gealtert, aber nicht zerstört, wir sind die Freunde und Mitkämpfer aller, die den großen Ausgleich wollen, das Vertragen der Menschen auf der Erde, den Geist guten Willens — weil wir die alten Liebhaber des Lebens und der Erde und ihrer beider echte Kinder sind.